

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

14.03.2011

11-2936-Wa

Dr. Walter

Tel 02234 9854540

Fax 0221 82842002

kerstin.walter@lvr.de

## **Bonn, Wachsbleiche 16, Baudenkmal „Konzertgebäude Beethovenhalle“**

### **Gutachtliche Stellungnahme gem. § 22 (3) DSchG NW zum Denkmalwert der zum Baudenkmal gehörigen Außenanlagen gemäß § 2 (1, 2) DSchG NW**

Ortsbesichtigung am 29.11.2010, Teilnehmende: Herr Dr. Talbot (Untere Denkmalbehörde Bonn), Herr Bredenbeck (ProBeethovenhalle e.V.), Frau Dr. Walter (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland)

## **Sachstand**

In der gutachtlichen Stellungnahme vom 09.02.1989 (Dr. Schyma, LVR-ADR), die als denkmalfachliche Grundlage für den Antrag auf Eintragung in die Denkmalliste vom 21.02.1989 (Stü-Wo-2835-89) diente, wurde bereits festgehalten, dass das gesamte Gebäude der Beethovenhalle einschließlich des gestalteten Areals zwischen Wachsbleiche, Rheinufer, Theaterstraße und Hans-Böckler-Straße (heute: Welschnonnenstraße) ein Baudenkmal ist. Im Eintragungstext der Denkmalliste werden diese Außenanlagen jedoch nicht beschrieben.

Nach Prüfung des aktuellen Erhaltungszustandes ist das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) zu dem Ergebnis gekommen, dass die Außenanlagen in dem oben beschriebenen Umfang eindeutig Bestandteile des eingetragenen Baudenkmals sind.

Eine genauere Beschreibung der zum Baudenkmal gehörigen Außenanlagen mit einer Darstellung der charakteristischen Eigenschaften wird hiermit vom Referat Gartendenkmalpflege des LVR-ADR vorgelegt.

## Entwicklungsgeschichte

Die Geschichte der Außenanlagen wird von Martin Bredenbeck in seinem Aufsatz „Die Gärten der Beethovenhalle. Ein Gartendenkmal der 1950er Jahre“ (Bredenbeck 2010) ausführlich dargestellt. Sie soll hier kurz zusammengefasst werden.

Der vom Architekten Siegfried Wolske (geb. 1925) beim 1954 ausgeschriebenen Architekturwettbewerb eingereichte Lageplan zeigt wesentliche Merkmale der Außenanlagen, beispielsweise die Flächenaufteilung des Foyergartens mit einer polygonalen Rasenfläche im Zentrum, das Wegesystem, die Abgrenzung durch niedrige Mauern und den vorhandenen Baumbestand (siehe Abb. in Leiverkus 2010, S. 21). Martin Bredenbeck hat darauf hingewiesen, dass Siegfried Wolske insofern klare Vorgaben für den später beauftragten Gartenarchitekten Heinrich Raderschall schuf: „Auf einem von Wolske gefertigten Lageplan vom Mai 1958, noch bevor Raderschall hinzugezogen wurde, hat die Rasenfläche des Foyergartens dann die heutige Form. Mit Gestaltungen wie grundstücksrahmenden Mauerzügen, den großen, auf das Äußere bezogenen Glasflächen sowie mit der Anordnung der Zugänge der Halle, ihrer Erschließung und Anbindung an den Stadtraum machte Wolske für den (1954 noch nicht benannten) Gartenarchitekten klare Vorgaben.“ (Bredenbeck 2010, S. 71)

Vom Architekten Siegfried Wolske stammt demnach das Grundkonzept der Außenanlagen, das ab Juli 1958 von dem Garten- und Landschaftsarchitekten Heinrich Raderschall planerisch umgesetzt und im Detail ausgestaltet wurde. Mit der Ausführung der Außenanlagen wurde im Frühjahr 1959 begonnen.

Der oberhalb des Rheinufer, also östlich von der Straße Fritz-Schroeder-Ufer gelegene Teil der Außenanlagen, der als Rheinpromenade bezeichnet werden kann, war hingegen nicht Gegenstand des Architekturwettbewerbes. Dessen Gestaltung oblag dem städtischen Gartenamt. Da Heinrich Raderschall vor Beginn seiner selbstständigen Tätigkeit im Gartenamt der Stadt Bonn beschäftigt gewesen war, bot er im Herbst 1958 an, eine Planung für diesen Teil zu erstellen. So konnte ein geschlossenes Gesamtbild erzielt werden (Bredenbeck 2010, S. 75).

Im Sommer 1959 waren die Außenanlagen fertiggestellt. Die Einweihung der Beethovenhalle erfolgte am 7. und 8. September 1959 in mehreren Festakten.

Eine bauliche Veränderung erfolgte 1995, als auf der südlichen Seite der Beethovenhalle das sogenannte Forum Süd als Anbau nach Plänen von Siegfried Wolske errichtet wurde.

Im Laufe ihrer Geschichte bis heute waren an den Außenanlagen mehrfach Sanierungsmaßnahmen erforderlich. So wurden beispielsweise 1970 Wege saniert, wobei verschiedene Flächen mit neuen Betonplatten befestigt wurden. Im Foyergarten wurden in den 1980er Jahren die sanierungsbedürftigen Wasserbecken mit Erdreich gefüllt und zum Teil mit Bäumen bepflanzt – die das Bild belebenden Wasserspiele fehlen seither in unmittelbarer Nähe des Gebäudes.

## Bestand

Der heutige Bestand kann im Vergleich mit historischen Fotos bewertet werden, die zahlreich publiziert wurden (s. Literatur). In seinem Aufsatz „Die Gärten der Beethovenhalle. Ein Gartendenkmal der 1950er Jahre“ hat Martin Bredenbeck die Außenanlagen prägnant beschrieben:

„Das Gelände wird durch verschiedene Mauerkanten definiert. Niedrige Mauern aus Waschbeton, mit geschickt aufgebrochener Kontur, verlaufen beispielsweise entlang der Welschnonnenstraße. [...] Kurze, niedrige Natursteinmauern markieren an der Theaterstraße den Übergang von der Stadt zum Garten. Zur Wachsbleiche wird das Gelände durch die Reste der barocken Bastionsbefestigung begrenzt (teilweise im 19. Jahrhundert und durch Wolske überformt). Schließlich finden sich an mehreren Stellen (an der Theaterstraße zum Rhein hin, an der Treppenanlage zur Wachsbleiche) Stützmauern aus Sichtbeton mit wirkungsvoll geriefelter Struktur.“ (Bredenbeck 2010, S. 77)

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass am östlichen Ende der Theaterstraße eine historische Backsteinmauer in die Außenanlagen integriert wurde. Am Fritz-Schroeder-Ufer befindet sich wiederum auf der westlichen Seite eine niedrige Waschbeton-Mauer, die mit der parallel verlaufenden Naturstein-Mauer (teilweise als Sitzmauer ausgestaltet) korrespondiert, welche oberhalb des Rheinufer den östlichen Abschluss der Außenanlagen bildet.

„Mit dem PKW erfolgt die Zufahrt über die Wachsbleiche auf einen großen Parkplatz. [...] Durch die sich verzweigenden Fahrstraßen und die davon zellenartig abgehenden Parkbuchten ergibt sich hier tatsächlich eine organische Anmutung. Der Parkplatz ist mit durch Steinkanten eingefassten Rasenflächen und Gehölzsetzungen gegliedert. Jede einzelne Parkzelle weist eine schräg geführte Vorderkante auf, die durch ein mit Kopfstein gefülltes Zwickelfeld in die getrept gegeneinander versetzte Längsrechteckform überführt wird.

Zum Hauptzugang für Fußgänger öffnet sich das Gelände mit großen Rasenflächen, die zwischen einem differenzierten Wegenetz eingeschlossen sind. Der Auftakt ist ein kleiner Platz an der Ecke Welschnonnenstraße/Theaterstraße, den ein leicht erhöhtes rechteckiges Schmuckbeet mit Natursteineinfassung bereichert. Von hier stößt der Hauptweg parallel zur Theaterstraße ins Gelände vor und teilt sich in einen breiten Arm, der nach links zum Haupteingang abgeht, sowie einen schmaleren Weg, der geradeaus zum Südeingang führt. An diesem Abzweig wurde nachträglich das Kunstwerk ‚Beethon‘ von Klaus Kammerichs aufgestellt. Der schmale Weg teilt sich seinerseits, so dass nach Westen eine große unregelmäßig viereckige Rasenfläche – das Hauptmotiv dieses Gartenteils –, nach Osten der Foyergarten eingefasst werden. Vor dem Haupt- und dem Südeingang befinden sich Platzflächen, wobei die letztere über eine schräg geführte flache Treppe mit der Theaterstraße verbunden ist.“ (Bredenbeck 2010, S. 77/78)

Die Wege (außer im Foyergarten) sind mit Betonplatten in drei verschiedenen Formaten befestigt, die ursprünglich deutlich unterschiedliche Färbungen aufwiesen. Im Zuge einer Wegesanierung wurden 1970 Betonplatten in Grauschattierungen verlegt. Das Verlegemuster besteht aus parallelen, diagonalen Linien:

„Dieses Diagonalmuster ist konsequent vom Hauptzugang bis zum Eingangspavillon (und weiter in die Eingangshalle) durchgeführt und verdeutlicht vielleicht am sinnfälligsten den Bewegungsverlauf, den beide Architekten [Wolske und Raderschall] im Sinn hatten. Ursprünglich wurde diese Bewegung noch durch die Farbigkeit der Platten unterstrichen.“ (Bredenbeck 2010, S. 78)

Die bereits vor Errichtung der Beethovenhalle und Entstehung der Außenanlagen vorhandenen älteren Bäume – vor allem Linden, Eichen, Ahorne, Platanen u.a. – wurden in die Gestaltung integriert und durch weitere Gehölze ergänzt. Das Zentrum der verschiedenen, teils mit leichten Erhebungen modellierten Rasenflächen wurde dabei weitgehend frei gelassen. In den Randbereichen setzen Solitärgehölze und kleine Baumgruppen Akzente. Hier sind vor allem die charakteristischen Flügelnussbäume (*Pterocarya fraxinifolia*) zu nennen, die von Heinrich Raderschall auch bei anderen Grünanlagen verwendet wurden. Neben verschiedenen weiteren Laubgehölzen wurden von ihm außerdem Kiefern als immergrüne Nadelgehölze in kleinen Gruppen vor allem am südlichen Rand der Außenanlagen (Theaterstraße) eingesetzt. Der Parkplatz ist durch dichter gesetzte, teils mehrstämmige Laubgehölze – wie Ahorne, Hainbuchen u.a. – eingefasst.

Von besonderer historischer Bedeutung ist die inzwischen als Naturdenkmal unter Schutz stehende alte Platane. Um sie zu erhalten, wurde bereits von Siegfried Wolske innerhalb des Konzertgebäudes ein Innenhof entworfen, der sogenannte „Gartenhof“: „Unmittelbar als Binnengarten in die Architektur einbezogen ist der Gartenhof, auf den sich im eingeschossigen Südtrakt große Fensterflächen öffnen. Die Grundfläche des langgestreckten Trapezes erhält durch den Bodenbelag aus Kies, Steinsetzungen und Steinplatten und die Bepflanzung mit Bambus und Gräsern eine geradezu asiatische Anmutung. Neben der erwähnten erhaltenen alten Platane setzte die Plastik von Bernhard Heiliger einen vertikalen Akzent.“ (Bredenbeck 2010, S. 79) Diese **Heiliger-Plastik** befindet sich heute nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort im Innenhof.

Vor dem Großen Foyer liegt der sogenannte Foyergarten, der von niedrigen Natursteinmauern, die teils als Sitzbänke ausgebildet sind, räumlich definiert wird. Er ist durch die großen Fenster des Foyers aus dem Inneren gut einsehbar und dient insbesondere dem Aufenthalt des Publikums vor den Veranstaltungen und während der Pausen, ist aber zugleich dauerhaft öffentlich zugänglich: „Seine Erschließung erfolgt über die beiden Plätze vor Haupt- und Südeingang, also an den Enden einer Diagonalen, über flache breite Treppenstufen. Der Foyergarten ist besonders aufwendig mit Steinplatten, Rasenflächen und Blumenbeeten gestaltet. Sein Zentrum ist ein Vieleck mit Rasen und Bäumen, dessen Unregelmäßigkeit einmal mehr die Grundrisse der Hallenräume aufnimmt. Die umgebenden Flächen sind mit ebenso unregelmäßig geformten Natursteinplatten und kleinen Feldern aus Kopfsteinpflasterung ausgelegt. Dieser teppichartig aufgefasste Belag ist mit gerichteten diagonalen Streifen aus schmalen dunklen Steinplatten gegliedert, zwischen denen kürzere Streifen querlaufen und dadurch größerformatige unregelmäßige Vierecke einschließen.“ (Bredenbeck 2010, S. 78)

Von den ursprünglich im Foyergarten vorhandenen fünf kreisrunden Wasserbecken, die jeweils als Springbrunnen mit einer Fontäne das Gartenbild belebten, sind die zwei Becken in unmittelbarer Nähe der Foyerfensterfront erhalten geblieben. Sie sind heute jedoch mit Erde gefüllt und jeweils mit einem Baum bepflanzt. Die Beckeneinfassungen sind oberirdisch dennoch deutlich erkennbar. Aus Sicht der Gartendenkmalpflege ist deren Restaurierung ein wichtiges Ziel, um den erfolgten Eingriff in die Denkmalsubstanz zu korrigieren. Von den ehemals in der südwestlichen Ecke des Foyergartens vorhandenen drei Springbrunnen sind oberirdisch keine Reste mehr erkennbar, die ursprüngliche genaue Position der zerstörten Becken ist jedoch an der Pflasterung ablesbar.

Die zwei quadratischen Sitzsteine, welche zu den charakteristischen, von Heinrich Raderschall gern eingesetzten Gartenelementen gehören, sind noch im Foyergarten vorhanden, wobei ein Sitzstein restauriert und in die Nähe des zweiten versetzt wurde. Ursprünglich hatte sich dieser Sitzstein in der Nähe der Foyerfensterfront befunden.

Die östliche Seite der Beethovenhalle, an der sich auch das Restaurant sowie Zugänge, Terrassen, von Natursteinmauern eingefasste Beete, Reste einer historischen Backsteinmauer und eine Treppenanlage mit blauen Mosaikwandfliesen befinden, bildet in Rheinnähe einen markanten Blickfang der Stadtsilhouette. Mit Hilfe einer modellierten Rasenfläche, die zum Straßenniveau (Fritz-Schroeder-Ufer) überleitet, und einer niedrigen Waschbetonmauer ist von Heinrich Raderschall gewissermaßen ein Sockel für das Konzertgebäude gestaltet worden. Solitärgehölze (darunter wiederum Flügelnussbäume) rahmen die markante Gebäudeansicht mit ihren zugehörigen Außenanlagen.

Die ebenfalls von Heinrich Raderschall intensiv gestaltete Rheinpromenade zwischen Fritz-Schroeder-Ufer und Rhein korrespondiert in den gewählten Formen und Materialien mit den übrigen Außenanlagen der Beethovenhalle und trägt so zum geschlossenen Gesamtbild bei: Die weitläufige Terrasse besitzt eine charakteristische Flächenaufteilung mit einer deutlichen Rasterung: Der Terrassenbelag ist durch verschiedenfarbigen Betonplatten in rechteckige Felder unterteilt. Innerhalb dieses Rasters befinden sich geometrische Beete für Wechselblumen, niedrige Sträucher und Koniferen bzw. Rasen. Zahlreiche Sitzbänke aus Naturstein in charakteristischer Form (ohne Rückenlehne), die von Heinrich Raderschall bevorzugt verwendet wurde, sind am Rand der Beete aufgestellt. Die heute teilweise vorhandene Einfriedung der Beete mit niedrigen Metallzäunen und die zahlreichen verschiedenen Pflanzgefäße sind nicht bauzeitlich und stören insofern das historische Erscheinungsbild. Die Natursteinbalustrade mit integrierten Sitzmauerabschnitten, die den Abschluss zum Rheinufer bildet, stellt einen deutlichen formalen Bezug zum Foyergarten her. Die Leuchten sind bauzeitlich.

Die Außenanlagen auf der nördlichen Seite der Beethovenhalle und der nördliche Abschluss des Parkplatzes sind entlang der Wachsbleiche mit Solitärgehölzen (darunter mehrere Flügelnussbäume), Rasenflächen und Sträuchern vergleichsweise dicht bepflanzt. Die Treppenanlage zwischen Straßenniveau und dem Niveau der Besuchereingänge bzw. des Parkplatzes bildet als modernes Gestaltungselement durch den verwendeten Sichtbeton mit geriffelter Struktur einen deutlichen Kontrast zur sich anschließenden historischen Bastionsmauer.

Wie sich durch Auswertung der überlieferten historischen Quellen im Vergleich mit der heutigen Situation gezeigt hat, sind die zum Baudenkmal „Konzertgebäude Beethovenhalle“ gehörigen Außenanlagen in einem Zustand, der weitgehend als bauzeitlich bewertet werden kann.

Die folgenden Teile mit besonders bedeutsamen Elementen und Strukturen lassen sich innerhalb der Gesamtanlage unterscheiden – in Stichworten (siehe Anlage 3):

- der **Innenhof** zwischen Vortragssaal und Foyer (wie oben beschrieben, siehe Anlage 2) mit Platane (Naturdenkmal), Bodenmodellierung, Wegeführung, Trittsteinen, Brücke, Kiesflächen, Findlingen, Pflanzungen (Bambus, niedrige Gräser u.a.); in seiner Gestaltung inspiriert von asiatischen Gärten;
- der dem Foyer vorgelagerte **Foyergarten** (wie oben beschrieben), welcher durch niedrige Natursteinmauern mit integrierten Sitzmauerabschnitten als Gartenraum definiert wird, mit Erschließung über Treppenstufen, Wegesystem, befestigten Flächen mit historischem Belag in charakteristischem Verlegemuster, Solitärgehölzen, Rasenflächen, zwei Sitzsteinen, oberirdischen und unterirdischen Resten von fünf Wasserbecken (zwei sind heute bepflanzt und oberirdisch als Pflanzringe ablesbar, drei sind oberirdisch abgetragen worden und von einer neuen Pflasterung bedeckt, die auf ihre Lage und Größendimensionen hinweist), geometrischen Beeten für Wechselflor in charakteristischer Anordnung;
- der **Parkplatz** mit Zufahrt von der Wachsbleiche (wie oben beschrieben) mit Bodenmodellierung, Flächenaufteilung (Fahrbahnen, Parkbuchten, Verkehrsinseln, Fußgängerwegen), Wegesystem inkl. -belägen und Kantensteinen (sofern sie bauzeitlich sind), Straßenlaterne („Peitschenleuchte“), Mauern (Naturstein, Beton, Waschbeton), Gehölzsaum, Solitärgehölzen, Rasenflächen, Findlingen;
- **der nördliche Teil der Außenanlagen** entlang der Wachsbleiche (wie oben beschrieben) mit Bodenmodellierung, Rasenflächen, Solitärbäumen, Sträuchern, Wegesystem inkl. -belägen und Kantensteinen (sofern sie bauzeitlich sind), Treppenanlage an der Wachsbleiche mit Sichtbetonmauern und Stahlrohrgeländer, Mauern (Naturstein, Beton, Waschbeton), Resten der historischen Bastionsmauer an der Wachsbleiche, die in die Außenanlagen integriert wurden;
- **der westliche und südliche Teil der Außenanlagen** an der Welschnonnen- und Theaterstraße (wie oben beschrieben) mit Bodenmodellierung, Rasenflächen, Solitärbäumen, Baumgruppen, Gehölzsaum zum Parkplatz hin, Wegesystem inkl. Wegebelaen und -kanten (sofern sie bauzeitlich sind), Treppenanlagen (Naturstein, Beton), Mauern (Naturstein, Beton, Waschbeton), Fahrradständern (sofern sie bauzeitlich sind), Fahnenmasten in charakteristischer Anordnung, Pflanzkübeln (sofern sie bauzeitlich sind), geometrischen Beeten in charakteristischer Anordnung für Wechselflor und niedrige Sträucher, Resten einer historischen Backsteinmauer, die in die Außenanlagen integriert wurden; die Plastik „Beethon“ (1986) von Klaus Kammerichs wurde nachträglich auf der größten Rasenfläche installiert und ist ohne Denkmalbedeutung;
- **der östliche Teil der Außenanlagen** (wie oben beschrieben) mit Terrassen, Treppenanlagen und Zugängen inkl. Bodenbelägen, Kantensteinen, Stahlrohrgeländern (sofern sie bauzeitlich sind), charakteristischen kleinteiligen blauen Mosaikwandfliesen an der Treppenanlage, Beeten für Wechselflor und niedrige Sträucher, teilweise von Natursteinmauern eingefasst, mit Natursteinbank, Solitärgehölzen, Bodenmodellierung, Rasenflächen, Waschbe-

tonmauer in charakteristisch geschwungener Form als Übergang zu den Straßen Fritz-Schroeder-Ufer und Wachsbleiche, Pflasterung mit charakteristischem Raster auf dem kleinen Platz im Winkel zwischen Fritz-Schroeder-Ufer und Theaterstraße;

- die ebenfalls von Heinrich Raderschall gestaltete **Rheinpromenade** unterhalb der Beethovenhalle zwischen der Straße Fritz-Schroeder-Ufer und dem Rheinufer (wie oben beschrieben) mit Natursteinbrüstung inkl. integrierter Sitzmauerabschnitte (vgl. Foyergarten), Erschließung über Treppen, mit Mauern (Naturstein), befestigten Flächen in charakteristischer Rasterung (Verlegemuster der Betonplatten, sanierter Zustand), Solitargehölzen, geometrischen Rasenflächen und Beeten in charakteristischer Anordnung innerhalb des Rasters für Wechselflor bzw. niedrige Sträucher, Natursteinbänken, Pflanzkübeln (sofern sie bauzeitlich sind), Parkleuchten.

### Umfang des Denkmals

Die Abgrenzung ist dem beigefügten Lageplan zu entnehmen: Deutsche Grundkarte, Ausschnitt Bonn, mit eingezeichneten Grenzen des Denkmals entlang Wachsbleiche, Rheinufer, Theaterstraße und Welschnonnenstraße (siehe Anlage 1).

### Begründung

Im Eintragungstext zum Baudenkmal „Konzertgebäude Beethovenhalle“ (Tag der Eintragung: 28.01.1990) wird der gestaltete Zusammenhang zwischen dem Konzertgebäude und seiner Umgebung mit der besonderen städtebaulichen Situation am Rhein wie folgt gewürdigt:

„Die Beethovenhalle zeigt in ihrer gelungenen architektonischen Anpassung an die Rheinlandschaft geradezu exemplarisch die breiten städtebaulichen Möglichkeiten neuzeitlicher Bauweise. Sie verkörpert baugeschichtlich die Richtung des ‚organischen Bauens‘, die sich vom rein ‚funktionalen Bauen‘ abhebt. Sie reiht sich bundesweit in die Gruppe von Konzertbauten der Nachkriegszeit ein, wie z.B. die Philharmonie in Berlin oder die Liederhalle in Stuttgart. Bauplastische Strukturelemente, von der expressionistischen Architektur ausgehend, werden hier weiterentwickelt. Außen- und Innengestaltung gehen in Material, Form und Farbe eine gelungene Synthese mit der Funktion ein, die bis heute dem Bau in seiner unveränderten Form seine unverwechselbare künstlerische Individualität geben. Städtebaulich dokumentiert die Beethovenhalle in hervorragender Weise die Neubebauung auf dem Gelände der ehemaligen **Bastionärbefestigung** Bonns des 17. Jahrhunderts und der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts. In exponierter Lage, auf dem erhöhten Rheinufer gelegen, gehört sie zur unverwechselbaren Stadtsilhouette Bonns.“

Den Außenanlagen kommt in der gestalterischen Vermittlung zwischen dem Gebäude und seiner Umgebung eine besondere Bedeutung zu. Die gutachtliche Stellungnahme vom 09.02.1989 (Dr. Schyma, LVR-ADR), welche als denkmalfachliche Grundlage für die Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Bonn diente, weist darauf bereits hin:

„Der Komplex der Beethovenhalle liegt eingebunden in eine 1959 angelegte Grünanlage mit großen Rasenflächen unter wesentlicher Beibehaltung alten Baumbestandes (Ausführung H. Raderschall, Bonn).“

Der im vergangenen Jahr verstorbene Heinrich Raderschall (1916–2010) gilt als einer der bedeutenden deutschen Garten- und Landschaftsarchitekten der Nachkriegszeit. Der ausgebildete Gärtner studierte zwischen 1941 und 1948 an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem, an der Universität Münster und an der Baufachschule Hamburg. Er war 1948 Gründungsmitglied des Bundes Deutscher Gartenarchitekten (heute: Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, BDLA). Zwischen 1948 und 1951 arbeitete er als Grünplaner im Garten- und Stadtplanungsamt Bonn. Der Wiederaufbau städtischer Parks und Grünanlagen nach dem Zweiten Weltkrieg war dort sein zentrales Aufgabengebiet. Ab 1951 machte er sich als Garten- und Landschaftsarchitekt in Bonn selbstständig. 1968 erfolgte zusammen mit Carl Möhrer (1931–2004) und Friedrich-Wilhelm Peters (geb. 1934) die Gründung der Büropartnerschaft RMP Landschaftsarchitekten.

Heinrich Raderschall hat bundesweit und sogar international gewirkt – zu den Höhepunkten seiner frühen Laufbahn zählen die Internationale Gartenausstellung IGA 1963 in Hamburg sowie die Außenanlagen des von Frei Otto entworfenen Deutschen Pavillons der Weltausstellung in Montreal des Jahres 1967.

In Bonn hat Heinrich Raderschall mit dem Büro RMP Landschaftsarchitekten im Zuge von rund 300 Projekten öffentlicher und privater Auftraggeber wesentlich zur Gestaltung der Stadt beigetragen (die Statistik berücksichtigt Projekte seit Bürogründung bis 2006, Haupt 2006, S. 42/43). Neben den Außenanlagen der Beethovenhalle sind insbesondere die folgenden wichtigen Raderschall-Anlagen der 1950er und 1960er Jahre in Bonn zu nennen:

Wohnsiedlung Lotharstraße (1952), Wohnsiedlung Reuterstraße (1954), Wohnsiedlung Kreuzbergweg (1952–56), Wohnsiedlung Finkenhof (1958), Till-Eulenspiegel-Schule (1958), Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium (1958), Pädagogische Hochschule (1960), Frankenbad (1960–63), Universitätssportanlage Melbtal (1960–63), Universitäts- und Landesbibliothek (1962), Königlich Niederländische Botschaft (1962–64), Juridicum (1967), Friedrich-Ebert-Stiftung (1969), Deutsche Siedlungs- und Landesrentenbank (1968–73).

Die öffentlichen Grünanlagen von Heinrich Raderschall sind von einer hohen gestalterischen Qualität und besitzen in der Regel auch eine große städtebauliche Bedeutung: Weitläufige Rasenflächen und locker gruppierte Gehölze, die raumbildend eingesetzt wurden, vermitteln den Menschen in der Großstadt eine großzügige Weite und Offenheit. Natursteinbänke, Sitzsteine sowie Sitzmauern laden zum Aufenthalt ein und lassen öffentliche Orte der Begegnung entstehen. Wege, Plätze, Terrassen, Gartenmauern und Treppenanlagen sind abwechslungsreich gestaltet – die Verwendung kontrastierender Materialien mit unterschiedlicher Farbigkeit und Oberflächenbeschaffenheit ist für Heinrich Raderschall charakteristisch. Zur äußeren Abgrenzung und inneren Gliederung eingesetzte Gartenmauern wurden beispielsweise stets aufwändig gestaltet: Naturstein (Grauwacke) wird als traditionelles Material eingesetzt, doch auch Beton, insbesondere Waschbeton, nutzt Heinrich Raderschall als vergleichsweise neues gartenarchitektonisches Gestaltungsmittel in dieser Zeit häufig.

Die Außenanlagen der Beethovenhalle einschließlich des Parkplatzes an der Wachsbleiche und der Rheinpromenade bilden ein frühes Hauptwerk von Heinrich Raderschall. Unter Berücksichtigung der Vorgaben von Siegfried Wolske und funktionaler Notwendigkeiten schuf der Garten- und Landschaftsarchitekt eine künstlerische Einheit von Gebäude und Außenraum. Seine grundlegenden gartenkünstlerischen Prinzipien brachte er mit diesen Anlagen bereits deutlich zum Ausdruck. Insgesamt ist festzuhalten, dass die Außenanlagen der Beethovenhalle als qualitativvolles Beispiel



von Gartenarchitektur der 1950er Jahre zu bewerten sind. Die erzielte Weitläufigkeit der Außenanlagen trägt maßgeblich zur Fernwirkung der Architektur und zur städtebaulichen Bedeutung des Baudenkmals bei.

Das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland ist aus den oben dargelegten Gründen der Ansicht, dass es sich bei den Außenanlagen der Beethovenhalle eindeutig um Bestandteile des eingetragenen Baudenkmals im Sinne des § 2 DSchG NW handelt. Für die Erhaltung und Nutzung dieser Außenanlagen liegen künstlerische, hier gartenkünstlerische, wissenschaftliche, insbesondere gartenarchitekturgeschichtliche, ortsgeschichtliche und städtebauliche Gründe vor. Der räumliche Umfang ist im Lageplan dargestellt.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrag

Dr. Kerstin Walter  
Referatsleiterin Gartendenkmalpflege

#### Anlagen

Anlage 1: Deutsche Grundkarte, Ausschnitt Bonn, mit eingezeichneten Grenzen des Denkmals.

Anlage 2: Foto vom Innenhof, veröffentlicht in: Die Weihe des Hauses. Die Einweihung der Beethovenhalle zu Bonn am 8. September 1959 (= Schriftenreihe der Stadt Bonn), hg. vom Presseamt der Stadt Bonn. Bonn 1960 (ohne Abb.-Nr.).

Anlage 3: Arbeitsaufnahmen von Dr. Kerstin Walter, LVR-ADR (18.01.2011)

#### Literatur

Martin Bredenbeck, Die Gärten der Beethovenhalle. Ein Gartendenkmal der 1950er Jahre. In: ders./Constanze Moneke/Martin Neubacher (Hg.), Beethovenhalle Bonn. Konzerthaus. Festsaal. Denkmal. Bonn 2010, S. 70–82.

Yvonne Leiverkus (Hg.), 50 Jahre Beethovenhalle Bonn. Geschichte und Bedeutung. Bonn 2010.

Die Weihe des Hauses. Die Einweihung der Beethovenhalle zu Bonn am 8. September 1959 (= Schriftenreihe der Stadt Bonn), hg. vom Presseamt der Stadt Bonn. Bonn 1960

Edgar Haupt (Hg.), 5 x 11. Vom Architektonischen in der Landschaft. RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten. Bonn 2006.

Carl Möhrer, Lebendige, funktionale Freiraumplanung. Das Schaffen Heinrich Raderschalls. In: BDLA Nordrhein-Westfalen (Hg.), Spurensuche. Landschaftsarchitektur in Nordrhein-Westfalen nach 1945. Essen 1997, S. 30–34.

Claus Lange, Gartenarchitektur der 1950er Jahre in der BRD. In: Stadt + Grün, 5/2008, S. 7–16.

Günter Mader, Gartenkunst des 20. Jahrhunderts. Garten- und Landschaftsarchitektur in Deutschland. Stuttgart 1999, Kapitel: „Die Gartenkunst der fünfziger und sechziger Jahre 1950–1969“, S. 120–155.